

**Verzeichnis:**

- Darrow Schecter:** Seite 2-7. **Legalität, Legitimität, und die ästhetische Dimension der Freiheit: Überlegungen zur Beziehung zwischen Wissen und Politik in Costantino Ciervos neueren Arbeiten**
- Costantino Ciervo:** Seite 8-12. **Homologation**
- Interview von Olaf Müller:** Seite 14-18. **Interview anlässlich der Seite Ausstellung „wahr und falsch“ im Kunstraum Syltquelle 2005/200**
- Text PALE-JUDEA** Seite 19-26. **Streitgespräch für das Video: "PALE-JUDEA"; 2002**  
**Text: Costantino Ciervo**  
**Redaktion: Manuela Lintl**  
**Schauspieler: Horst-Günter Marx**

## **Legalität, Legitimität, und die ästhetische Dimension der Freiheit: Überlegungen zur Beziehung zwischen Wissen und Politik in Costantino Ciervos neueren Arbeiten**

Vom Standpunkt der modernen politischen Theorie aus lassen sich drei zentrale Freiheitsbegriffe unterscheiden. Der erste bezieht sich auf die Freiheit fallender Körper, d.h. die in der Mathematik, Astronomie, Physik und anderen Wissenschaften untersuchte sogenannte *mechanische* Freiheit. Der zweite betrifft die im Tierreich vorhandene Freiheit, die sich auch als Gesetz des Stärkeren oder räuberische Freiheit bezeichnen lässt und den Gegenstand der Botanik, Biologie, Zoologie, Chemie und anderer Naturwissenschaften bildet. Diese ersten beiden Freiheitsbegriffe beziehen sich auf in entscheidender Hinsicht höchst unvollkommene Arten von Freiheit, da sie weiterhin sehr eng mit Notwendigkeit und damit der Antithese der Freiheit verbunden sind. Die Freiheit fallender Körper ist verhältnismäßig primitiv und eindimensional, insbesondere wenn man in Betracht zieht, dass damit nicht mehr als der ungehinderte freie Fall gemeint ist. Räuberische Freiheit beruht auf einem irrationalen, verzweifelten, und in vieler Hinsicht ahistorischen Überlebenstrieb, der, positiv ausgedrückt, dem Instinkt und dem sogenannten Naturgesetz nahe steht. Insofern liegt in der freiheitsbeschränkenden Rolle der natürlichen Notwendigkeit nach wie vor eine wesentliche Dimension der ersten zwei Freiheitsbegriffe.

Die Zweideutigkeit von Natur und natürlicher Notwendigkeit ist von wesentlicher Bedeutung für jede Diskussion von Politik und Kunst in Costantino Ciervos neuerem Werk. Zweideutigkeit deshalb, weil Natur einerseits für Überfluss, Schönheit, Lebenskraft und insbesondere Spontaneität steht, d.h. eine Reihe positiver Eigenschaften, die im folgenden als Natur 2 bezeichnet werden sollen, andererseits aber auch für Hunger, Aggression, Furcht, Krankheit, Knappheit und Willkür im juristischen Sinne, d.h. eine Reihe von negativen Eigenschaften, die ich im folgenden Natur 1 nennen will. Die Herausforderung für den dritten Freiheitsbegriff liegt darin, eine Theorie und eine institutionelle Praxis politischer und künstlerischer Freiheit zu formulieren, die sich qualitativ von den die Bewegung fallender Körper und die Reaktionen von Pflanzen und Tieren auf Reize wie Hunger und Bedrohung kennzeichnenden Halbfreiheiten unterscheidet. Dieser dritte Freiheitsbegriff bezeichnet eine spezifisch menschliche Art von Freiheit und wirft aus im Folgenden näher erläuterten Gründen in Bezug auf politische und ästhetische Theorie die Frage der Legitimität auf.

Aus dieser Herangehensweise ergibt sich eine Reihe von Konsequenzen. Während die Ansätze der mathematischen und naturwissenschaftliche Disziplinen für Forschungsbereiche angemessen sein mögen, in denen verschiedene Arten natürlicher Notwendigkeit die Möglichkeit von Freiheit entscheidend beschneiden, verlangt die Auseinandersetzung mit Legitimität eine qualitativ andere Art von Untersuchung mit einer qualitativ anderen Form von Wissen als Ergebnis. So kann die analytische und naturwissenschaftliche Forschung im Allgemeinen von einem relativ unproblematischen Begriff von Ursache und Wirkung ausgehen, wobei normalerweise ein linearer Zeitbegriff benutzt wird. Im Gegensatz dazu hängt die Realität des dritten Freiheitsbegriffs, und damit die Wirklichkeit von Legitimität, von einem anderen Zeitbegriff ab, einem Zeitbegriff, der sich nicht auf die lineare, von Ursache und Wirkung bestimmte Zeit beschränkt, welcher die ersten zwei Freiheitsbegriffe und Natur 1 kennzeichnet. Diese abstrakte Argumentation wird schlagartig konkret, wenn man sie auf den Begriff der Gerechtigkeit bezieht. In den engen Grenzen einer linearen Zeit kann Gerechtigkeit im Grossen und Ganzen nur bestrafen oder, im besten Falle, umverteilen. Ein tiefergehender Gerechtigkeitsbegriff muss über Gerechtigkeit als Strafe hinausgehen und den Gedanken von Gerechtigkeit als Wahrheit miteinbeziehen. Dies setzt ein kritisches Verständnis der pluralen Temporalität politischer und ästhetischer Wirklichkeit voraus. Solange die Untersuchung von Gerechtigkeit und Legitimität in einen gerade noch tolerierten Zweig der ‚politischen Wissenschaft‘ verbannt wird, werden ihre Ergebnisse in aller Wahrscheinlichkeit auf rein ideologische Behauptungen beschränkt bleiben und nicht über Freiheits- und Zeitbegriffe hinausgehen, wie sie den oben umrissenen ersten beiden Freiheitsformen eigen sind.

Die Herausforderung menschlicher, politischer Freiheit liegt darin, eine Form von Freiheit zu schaffen, welche es Bürgern erlaubt, natürliche Notwendigkeit (Natur 1) zu transzendieren, ohne damit von natürlicher Spontaneität und natürlicher Harmonie (Natur 2) abgeschnitten zu werden. Dies ist nicht einfach, denn jede Transzendenz natürlicher Notwendigkeit ist gleichzeitig auf Natur angewiesen - ihre Grundlage ist die Transformation von Natur durch Arbeit. Ein Transformations-/ Transzendenzprozess durch Arbeit (Mittel), der die Möglichkeit von Freiheit (Zweck) auf *vernünftige* Weise (nicht durch Manipulation, Klientelismus, Ideologie, unreflektiertes Handeln usw.) sichert, kann sowohl legal als auch legitim genannt werden. Das Problem des Klientelismus und anderer Formen korrupter Umverteilung ist von wesentlicher Bedeutung. Es ist wirtschaftlichen Formen eigen, die nur teilweise die Grundlage für die Transzendenz natürlicher Notwendigkeit schaffen; solche Wirtschaftsformen transzendieren Notwendigkeit auf ungleichmäßige und unberechenbare Weise. Sie verwandeln

natürliche Notwendigkeit in gesellschaftliche Macht und verlagern damit das Problem, statt es zu lösen. In dieser Eigenschaft reproduzieren sie eine vermittelte Form der Notwendigkeit, die Menschen daran hindert, frei zu sein. Die diesen Wirtschaftsformen zugrundeliegenden Gesetze entsprechen daher in entscheidenden Hinsichten eher Befehlen und Kommandos als dem Ideal eines rationalen Rechts. Sie haben mehr Ähnlichkeit mit vorrechtlichen Formen vormoderner, irrationaler Autorität als mit modernem, rationalem, legitimum Recht (etwas, wonach radikale Theorie und Praxis streben, auch wenn es in Wirklichkeit erst noch entstehen muss). Was ist daraus zu folgern? Legitimes Recht setzt eine Wirtschaftsform voraus, die Mensch und Natur versöhnt, statt zu versuchen, sie zu verschmelzen oder zu trennen. Weder Verschmelzung noch Trennung können die Menschheit über die ersten beiden Freiheitsbegriffe und über Natur hinausführen, denn Verschmelzung würde menschliche Freiheit auf das Niveau räuberischer Freiheit reduzieren, während Trennung sie ihrer Lebenskraft berauben und töten würde. Eine versöhnende Wirtschaft wäre von einer Form, die Denker wie Karl Marx, Antonio Gramsci, G.D.H. Cole, Ernst Bloch und andere wahrscheinlich als kommunistisch oder libertär-sozialistisch bezeichnen würden.

Es ist zweifellos kontrovers, zu behaupten, dass die Möglichkeit politischer anstelle mechanischer oder räuberischer Freiheit von der Einsetzung eines libertären Sozialismus abhängt, welcher natürliche Notwendigkeit abschafft, ohne sie als soziale Macht und Furcht wiederauferstehen zu lassen. Es mag vielen undialektisch erscheinen, das Positive der Spontaneität erhalten zu wollen, während man gleichzeitig Aggression und andere negative Auswirkungen derselben Spontaneität abzuschaffen sucht. Das Argument für einen libertären Sozialismus als legitimes Recht bedarf in jedem Fall einer ausführlicheren Erörterung, als sie im Rahmen eines kurzen Essay und einer Ausstellung von Ciervo's Arbeiten möglich ist. An dieser Stelle soll lediglich nochmals betont werden, dass die Herausforderung für die moderne politisch-ästhetische Theorie und Praxis in dem Projekt einer rationalen und *wahrhaft demokratische* Form von Legalität besteht. Eine solche Legalität sichert die größtmögliche Transzendenz von Notwendigkeit für *alle* Bürger, im Gegensatz zu einer irrationalen und *ideologisch demokratischen*, d.h. hegemonischen und populistischen Legalität, welche Knappheit in der Form von gesellschaftlicher Herrschaft, Macht, Furcht und Entfremdung reproduziert. Damit tritt die Methodenfrage wieder voll in den Vordergrund: dieses Projekt macht es notwendig, der Beziehung zwischen Mensch und Natur auf einfallsreiche und kreative Weise zu begegnen. Dabei kann viel von Philosophie und Ästhetik gelernt werden. Wie Sie in den hier ausgestellten Arbeiten sehen können, leisten Ciervos neuere Installationen einen wesentlichen Beitrag dazu, die ästhetisch-politische Dimension dieses Problems zu erhellen.

Dem Problem der menschlichen Freiheit im rechtlichen und politischen Sinn entspricht eine philosophische und ästhetische Debatte über die Stelle des Menschen in der Natur. Der Mensch ist ein Teil der Natur, ohne jedoch auf Natur reduzierbar zu sein, und so nimmt die Menschheit eine gegensätzliche, dialektische Position ein, gleichzeitig in und außerhalb der Natur. Kant, in Erwiderung auf Empiriker und Rationalisten, weist als erster Philosoph systematisch darauf hin, dass die Beziehung zwischen Mensch und Natur *dialektisch* ist, und nicht *dualistisch* (Trennung von Mensch und Natur) oder *identisch* (Verschmelzung von Mensch und Natur). Kant geht nicht soweit, zu sagen, dass Mensch und Natur versöhnt werden können, statt verschmolzen oder getrennt zu werden. Stattdessen geht er davon aus, dass die Grenzen des Wissens (wir können nur formales Wissen der uns erscheinenden Phänomene erlangen, kein Wissen der Dinge selbst) den Grenzen der Freiheit (wir können nur negative Freiheit vor den Eingriffen anderer haben, keine rationale Form positiver Freiheit) entsprechen. In der Formulierung seiner Theorie von Recht und Autonomie legt er nahe, dass es gut möglich ist, dass die oben skizzierte dritte Art von Freiheit nur um den Preis der Trennung der Menschheit von der Spontaneität und willkürlichen Unberechenbarkeit der Natur erreicht werden kann. Der Preis der kantischen Autonomie von natürlicher Knappheit und Spontaneität ist die Verbannung von Bedürfnissen, Impulsen und Trieben aus dem Bereich dessen, was als vernünftig und mit rechtlicher Universalität im Einklang stehend betrachtet werden kann. Eine Vernunft, die sich nicht von diesen vorrationalen (in diesem Zusammenhang eventuell auch ‚natürlichen‘) Gefühlen trennt, bleibt auf dem Niveau von Natur 1. Daher behauptet Kant, dass menschliche Freiheit, so sie vernünftig und nicht willkürlich sein soll, nur auf den äußerst begrenzten und minimalen Gelegenheiten beruhen kann, an denen es einer universellen, rechtlichen Vernunft gelingt, einen schwachen und flüchtigen Kontakt mit der Natur 2 herzustellen. Daraus ließe sich schließen, dass Kant zwar die Philosophie über die Empirie und den Rationalismus hinausführt, aber dass er mit seinem Minimalbegriff von Vernunft jedoch die Tür dafür öffnet, was Max Weber als Übergang von der Vernunft der Aufklärung zur Rationalisierung der fortgeschrittenen Industrialisierung analysiert, nämlich Vernunft als reine Überlebensstrategie und instrumentelle Kalkulation (in großem Maße ein Rückzug auf in Gesetzen kodifizierte räuberische Freiheit).

Aus einem anderen Blickwinkel gesehen weist Kant jedoch aufmerksame Leser auch darauf hin, dass die Menschheit sich weder auf Natur reduzieren lässt (aus Gründen von Bewusstsein, Vernunft, und die menschliche Fähigkeit zu rationaler Setzung eigener Gesetze), noch von der Natur getrennt lebt (aus Gründen von Instinkt, Trieben, Verlangen, Leidenschaften und, letzten Endes, dem Problem aller Natur, der Sterblichkeit). Ein

kritisches Wiederlesen Kants jenseits von Marx und Freud [?] in der Debatte über die drei Formen von Freiheit wirft eine Reihe von wichtigen Fragen auf, die Ciervo in sehr aufmerksamer und sensibler Art aufgreift. Können Instinkt und Lebenskraft (und analog dazu eine vorlegale, spontane Legitimität, die keine Transzendenz sichern kann, und oft in der Form eines ‚natürlichen‘ Nationalismus von der Macht manipuliert wird) von neuen praktischen Vernunftformen (revolutionierte Arbeit, künstlerische Innovation, eine neue Wirtschaftsform für alle Bürger) praktisch umgestaltet [?] werden, ohne diese Impulse durch repressive Sublimation und rationalisierte Disziplin (repressive Gesetze, die zutiefst fehlerhafte Formen von Transzendenz sichern und gleichzeitig ein erschreckend hohes Konformitätsniveau bis hin zu genetische Identität festschreiben) zu deformieren? Ist es möglich, Marx als einen Theoretiker der kollektiven legalen Transzendenz äußerlicher Notwendigkeit (im Arbeitsprozess transformierte Natur der Außenwelt) anzusehen, und Freud und Nietzsche als Theoretiker der inneren, individuell-legitimen Notwendigkeit (durch Kunst transformierte innere Natur des einzelnen Menschen)? Heißt das, wie es die bestehende gesellschaftlich-wirtschaftliche und politische hegemonische Ordnung in Europa und Nordamerika nahe legt, dass die kollektive Forderung nach Legalität unweigerlich mit der individuellen Forderung nach Legitimität in Konflikt geraten muss? Und muss sich rationale Legalität deshalb auf die private Aneignung der äußeren Natur beschränken (Privateigentum), wie Kant behauptet, während rationale Legitimität nur Künstlern zugänglich ist, wie Freud und manchmal Nietzsche meinen? Oder gibt es eine Möglichkeit, individuelle und kollektive Notwendigkeit zu transformieren und transzendieren, in einer Form von individuell-kollektiver Bejahung und Selbstüberwindung, d.h. einer weder populistischen noch nationalistischen, sondern legitimen und auf gewisse, wesentliche Weise echten und wahrhaftigen Form von Freiheit? Eine Reihe von Überlegungen zur Ästhetik, verbunden mit einer Reihe von Überlegungen zur Legalität und Legitimität kann unvermutete Einsichten und vorläufige Reaktionen hervorbringen. Dem Verständnis von Kunst als Mimesis zufolge ist Kunst eine geradezu magische Praxis, in der Farben, Klänge, Worte und andere sichtbare und hörbare, aber in entscheidender Weise nicht „wirklich“ vorhandene (aufgrund der in gewisser Hinsicht willkürlichen und in jedem Fall unendlich variablen Formwahl) *Formen* (Mittel) *notwendig* sind, um etwas darzustellen, was nicht direkt und unvermittelt sichtbar oder hörbar, aber dafür „wirklich“ vorhanden ist (Zweck). Dies scheint paradox, da die Form sowohl als notwendig und als zufällig angesehen wird. Aber nach näherer Betrachtung möchte man sagen, dass es sich hier eher um so etwas wie ein rationales Wunder handelt. Dieses Wunder kann veranschaulicht werden am Beispiel von Michelangelo's Fähigkeit, uns etwas sehen zu lassen, das nicht gesehen werden kann (la carne), indem er uns etwas zeigt, das

gesehen werden kann (il corpo). Analog lässt sich sagen, das Legitimität der inneren menschlichen Natur und „la carne“, und Legalität der äußeren Natur und „il corpo“ entspricht. Dies bringt uns zurück zur Freiheitsfrage und dem Methodenproblem. Freiheit besteht darin, „la carne“ (künstlerische Freiheit, Wahrheit) zu befreien [entbinden ?], aber dies ist unmöglich ohne „il corpo“ (künstlerische Mittel, Nicht-Wahrheit). Im Gegensatz zum alltäglichen Sprachgebrauch und zur empirischen Methodologie der ersten beiden Freiheitsbegriffe ist die Beziehung zwischen Wahrheit und Nicht-Wahrheit in diesem Zusammenhang in keinsten Weise antithetisch – sie ist künstlerisch. Die Romantiker hatten eine nicht unähnliche Einsicht wenn sie darauf bestanden dass Schönheit Wahrheit sei, d.h. dass Schönheit mehr ist als bloße Form. Aber Schönheit ist weder schön noch wahr, sobald sie sich in den Dienst der Macht und künstlich konstruierter Notwendigkeit im Gewand unterdrückerischer gesellschaftlich-wirtschaftlicher, politischer und kultureller Institutionen stellt. Die Romantiker waren im Grossen und Ganzen politisch naiv, und viele unter ihnen glaubten an eine unvermittelte Verschmelzung von Mensch und Natur. Costantino Ciervos Werk ist politisch radikal und hinterfragt die künstlerischen und politischen Bedingungen eines rationalen Wunders, durch das der Mensch in der Arbeit mit der äußeren, und in der Kunst mit der inneren Natur versöhnt wird. Statt alte Ideen auf neue Weise wiederaufzutischen, versucht er, die Formen der Vermittlung zwischen Mensch und Natur mit einem neuen Sinn der Dringlichkeit und Möglichkeit zu betrachten.

Text: © Darrow Schecter, 2007

Übersetzung: Diana Göbel

Darrow Schecter

Reader in the School of Humanities

University of Sussex

Farmer, Brighton BN1 9QN

England

## "HOMOLOGATION"

Mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Eisernen Vorhanges, ist auch die letzte geografische, politische und ökonomische Barriere gegen die totale Ausdehnung des freien Marktes gefallen. Alle Staaten dieser Welt, (zurzeit nur mit Ausnahme von Nord Korea und der „Museumsinsel“ Kuba) sind erfasst worden von einem bisweilen gewalttätigen und dramatischen Prozess der ökonomischen, sozialen und politischen Homologisierung. Dieser Prozess erreicht auch Länder wie China, Indien und die Islamische Welt, die uns nicht nur geografisch sondern auch kulturell weit entfernt scheinen.

Insbesondere in China findet - ähnlich wie in Indien - ein Prozess der ökonomischen Globalisierung statt, der von beeindruckender Größe und Reichweite ist (wenngleich China noch bemüht ist, seine totalitären politischen Strukturen zu bewahren). Und doch: obwohl diese Länder sich anschicken große Wirtschaftsmächte zu werden, so beschränkt sich ihre Rolle heute und in Zukunft lediglich auf die eines privilegierten Mitglieds innerhalb eines internationalen Wirtschaftssystems, in dem weder Epizentrum noch Kommandozentrale existieren, sondern lediglich eine unendliche Anzahl an fluktuierenden Knotenpunkten, die untereinander durch ein Netzwerk multinationaler Konzerne verbunden sind - ohne Nukleus, ohne Orbit und ohne feste geografische Position.

Der soziale Kampf innerhalb der großen Industriekomplexe des europäischen Westens und Amerikas um die Gehälter der Arbeiter in den siebziger Jahren treibt den „Fordismus“ und somit auch den Prozess der kapitalistischen Produktion in die Krise. Dieser basiert auf dem Prinzip der repetitiven und segmentierten Arbeit des Fabrikarbeiters an seiner Maschine und am Fließband. Durch die Umstrukturierung und Neuordnung der Produktion entwickelt und materialisiert sich mit Beginn der achtziger Jahre, vor allem dank der technologischen Entwicklungen des digitalen Zeitalters, ein ökonomisches Phänomen dessen, was Marx in „Grundrisse“ als „general intellect“ definiert. Marx sah hierin die zentrale tendenzielle Antriebskraft der Produktion und der Akkumulation des Kapitals. Das marxianische Mehrwertgesetz, das noch heute in den Fabriken gilt und demnach der Wert einer Ware sich nach der in ihr verkörperten Arbeitszeit bemisst, war Ansatzpunkt der Wirtschaftskritik des Taylorismus bis in die siebziger Jahre. Mittlerweile ist er überholt worden von den Tendenzen in der Entwicklung eben jenes Kapitalismus'. Heute haben wir es mit einem kognitiven Kapitalismus zu tun, d. h. einer Wirtschaftsform, die in der Produktionsorganisation hauptsächlich und direkt einen flexiblen Arbeiter anstellt, der jeden Wissensbereich durchquert, sowohl im Sozialen wie auch im Alltäglichen. Vom Programmierer zum Philosoph, vom Philosoph zum



Geologen, vom Chemiker zum Historiker, vom Soziologen zum Pharmazeut usw. Es ist folglich unmöglich, in der Produktion Arbeitszeit von „Lebenszeit“ zu unterscheiden. Es handelt sich nicht mehr um das Produktionssystem mit einem Ingenieur an der Spitze von 1000 Fließbandarbeitern, sondern um 1000 Ingenieure, die über die Welt verteilt sind und einem System vorstehen, das sich zunehmend auf Information, Wissenschaft, Kommunikation und Wissen im Allgemeinen stützt. Ein globales Wirtschaftssystem, dessen tragende Säulen einerseits die zunehmend wichtigere „intellektuelle Arbeit“ ist und andererseits die extrem ausbeuteten Arbeiter, die die schwersten und ermüdendsten Arbeiten verrichten: „lebende Arbeit“ oder auch „materielle Arbeit“ genannt.

Auf Grund ihrer demographischen, historischen und kulturellen Eigenschaften haben China und Indien ein immenses Heer an manuellen und intellektuellen Arbeitern. Dieses höchst arbeitsame Heer kann, bei äußerst niedrigen Kosten und unter Verzicht auf beinahe jegliche Rechte, körperlich erschöpfende Arbeit, sowie große intellektuelle Kreativität zur Verfügung stellen. Hierin liegt das Geheimnis des beispiellosen wirtschaftlichen Wachstums dieser Länder, das es ihnen im Laufe der letzten zwei Dekaden ermöglicht hat den ökonomischen Standard des Westens zu erreichen. Dennoch bleibt zu bemerken, dass dieses Wachstum an Wirtschaftsmacht, nicht etwa mit besseren zivilen Rechten oder besseren Arbeitsbedingungen einhergeht, wie dies bei den Arbeitern im Westen der Fall war: Rechte, die nach zweihundert Jahren des Kampfes, zwei Weltkriegen und einer Unzahl von Streiks momentan auch hier teilweise nur noch formal bestehen. Wir befinden uns also vor einer neuen Phase: der des Kampfes um eine andere Existenz. Zum ersten mal in der Menschheitsgeschichte gibt es auf globaler Ebene einen Zusammenstoß zwischen zwei Welten: Die eine, mit unsichtbarer Macht, die sich unter dem Deckmantel der multinationalen Konzerne verbirgt und dem Instinkt der Maximierung von käuflichem Profit folgt, und die andere, sichtbare Welt, bestehend aus „lebender“ (manueller) und intellektueller Arbeit, die dem Instinkt folgt, Lebensqualität zu verbessern, und dem Bedürfnis nach Liebe, Begehren, Kreativität und Ökologie nachkommt. Zwei entgegengesetzte Welten: die der Biomacht gekoppelt an die Interessen der Profitwirtschaft, gegen die der Biopolitik, gekoppelt an die Bedürfnisse des Körpers, der Differenz, der Heterogenität, der Identität.

Je nachdem, auf welche Seite sich die Waagschale senken wird, wird dieser Konflikt entweder in eine Zukunft wahrer Demokratie und Freiheit münden, oder aber in Hegemonie und Entfremdung.

Die Globalisierung im einundzwanzigsten Jahrhundert unterscheidet sich ontologisch vom Kolonialismus und Imperialismus des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Globalisierung entspringt den

Arbeiterkämpfen in den Fabriken, den Aufständen gegen den Eisernen Vorhang und den kolonialen Befreiungskriegen. In der Zeit des Kolonialismus zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bis in die vom so genannten Kalten Krieg gekennzeichneten sechziger/siebziger Jahre ging es dem Kapitalismus innerhalb der nationalen Grenzen „gut“. Der Staat kontrollierte die sozialen Konflikte auf der Basis des „Vertrages“ des Philosophen Thomas Hobbes (Garantie des Privateigentums, die Freiheit ist an den Staat abgetreten, da das Prinzip *homo homini lupus* - der Mensch ist dem Menschen ein Wolf - galt) und machte sich so zum Garanten der Mechanismen von Kontrolle, Vermehrung und Akkumulation des Kapitals. Die Produktion hing von der Masse der bezahlten Arbeiter ab, von Fabriken und von der tayloristisch organisierten Arbeit. Außerhalb der nationalen Grenzen löschte der Kapitalismus seine Profitgier, indem er nicht industrialisierte Territorien militärisch besetzte, mit der ausschließlichen Absicht, Rohstoffe auszubeuten. Dies hatte die Ausweitung der Vorherrschaft des Nationalstaates außerhalb der eigenen Grenzen zum Ziel, mit dem Ergebnis, dass wirtschaftlich untergeordnete Länder und Völker politisch und territorial angeeignet wurden. Der Staat wurde zur Nation, aus der Nation erwuchs der Nationalismus und aus dem Nationalismus entsprang zwischen den großen Wirtschaftsmächten der Kampf um Aufteilung und Kontrolle der Kolonien.

Die Globalisierung ist anders. Sie erwächst aus der Notwendigkeit, die Kontrolle über soziale Konflikte wieder zu erlangen. Dies zwingt die amerikanische und europäische Wirtschaft seit den siebziger Jahren dazu ihren Produktionsapparat neu zu gestalten, ihn zu dezentralisieren, zu deterritorialisieren und nach und nach in der gesamten Welt einzubetten. Die Macht der Nationalstaaten schwindet (glücklicherweise). Der Kapitalismus ist genötigt, das Feld innerhalb nationaler Grenzen zu räumen, um sich auf ein Terrain zu begeben, das komplexer, unvorhersehbarer, dehnbarer und unsicherer ist: auf den internationalen Markt. Dort gibt es keine abgesteckten Grenzen, kein Zentrum, keine Peripherie. Ziel hierbei ist die Kontrolle über das Netzwerk der Produktion und des Kapitals auf dem gesamten Planeten. Hierbei handelt es sich nicht um das Ziel eines einzelnen Staates, sondern um das der multinationalen Konzerne, die frei von territorialen Interessen agieren, um das Kapital in der Welt zu kontrollieren.

Wenn wir uns das Verhalten der Vereinigten Staaten im Irak-Krieg ansehen, wird dies besonders deutlich. Die Vereinigten Staaten haben der traditionellen Koloniallogik folgend (und mittels Unilateralismus) versucht, imperialistisch zu sein. Dennoch müssen sie, wie mittlerweile geschehen, akzeptieren, dass ihre politischen und militärischen Entscheidungen von der Weltwirtschaft abhängen, welche ihrerseits zwangsläufig multilateral sein muss. Sie selbst müssen akzeptieren, dass sie

von dem abhängen, was Antonio Negri und Michael Hardt als „Imperium“ definieren, d.h. einer neuen strukturellen Form der Ausbeutung, deren Macht indirekt von den multinationalen Konzernen ausgeht.

In diesem Sinne gibt es keine erste, zweite und dritte Welt mehr und doch sind Konflikte und Unstimmigkeiten nicht weniger geworden. Letztere spielen sich tendenziell nicht mehr asymmetrisch zwischen dem industrialisierten Norden und dem unterentwickelten Süden ab, zwischen dem westlichen Wirtschaftssystem und dem des Orients, zwischen einem armen und einem reichen Staat. Diese Differenzen sind vertikaler und transversaler Art, zwischen denjenigen, die sich in den höheren Etagen am Kommando befinden und denen, die sich unten befinden und kommandiert werden und die Kommandos ausführen. Zwischen denen, die ein Interesse daran haben, Raum zu erobern für das Leben, die Liebe und den Frieden und denjenigen, die die Hegemonie (auch mit Hilfe von Kriegen) kontrollieren und sich zum Despoten mit manichäischer Weltsicht machen.

In dieser Situation erfahren die ehemals großen Nationen der zweiten und dritten Welt und insbesondere die Staaten Asiens mit ihrer enormen Bevölkerungsgröße, massive Migrationsbewegungen. Innerhalb kürzester Zeit bewegen sich große Massen an Männern und Frauen, Alten und Jungen in Richtung der neuen Produktionszentren und schaffen so das Phänomen der Megalopolis: Monströse urbane Transformationen von immensen Ausmaßen, die, wenn überhaupt, nur unter großen Schwierigkeiten zu handhaben sind. Millionen von Unterkünften sprießen wie Pilze aus dem Boden, um der Unzahl der Multitude Raum zu geben. Ganze traditionelle Stadtviertel werden dem Erdboden gleich gemacht. An ihrer Stelle wachsen innerhalb kürzester Zeit immense Anhäufungen von Wolkenkratzern: Auf den höheren Etagen die intellektuellen Arbeiter, unten die weniger Wohlhabenden und in den Baracken schließlich die Ärmsten. Auf diese Weise erkennen wir, dass die Bedürfnisse und die Probleme der Multitudine von Peking oder Shanghai die gleichen sind die der Multitudine von Paris, Mailand, Neu Delhi, San Francisco, Kairo, Mexiko City oder Sao Paulo, um nur einige große Metropolen zu nennen. So treffen wir auf Teile der dritten Welt in der ersten und auf Teile der ersten in der dritten.

Die Multitudine ist tendenziell nicht an Territorium gebunden. Sie ist flexibel, wirtschaftlich formbar und vor allem mobil. Auf der einen Seite wohnen wir einer Völkerwanderung enormen Ausmaßes bei, innerhalb des gleichen kulturellen und geografischen Kontextes vom Land zu den industriellen Knotenpunkten, auf der anderen Seite einer kontinuierlichen multikulturellen Abwanderung in alle Richtungen von intellektueller Arbeitskraft und handwerklichem Kapital, unabhängig von historischen und nationalen Grenzen. In

dieser Situation macht die Globalisierung mit greifbaren Parametern die internationale Organisation des Kampfes um die Bedürfnisse der Menschen möglich: „Die Internationale“ ist potenziell und objektiv möglich... sie muss lediglich subjektiv organisiert werden.

Manch einer mag nun, zurückkommend auf Hobbes' Sozialvertrag nochmals einwenden: Homo homini lupus. Dies würde bedeuten, dass jede Ethik der Befreiung eine anthropologische Unmöglichkeit darstellt. Wäre dem so - und hier spreche ich von der Warte eines Europäers aus, aus einem Staate, der wie Deutschland historisch hoch industrialisiert ist - dann müsste mein Recht auf Wissen, Information, Gesundheitsversorgung, mein Recht zu schreiben, zu verstehen, kurz: intellektuell und körperlich mit einer gewissen Würde zu überleben, dem eines Sklaven der Antike gleichen oder dem eines Individuums der stalinistischen oder faschistischen Ära, oder dem eines Individuums, das der totalen Ausbeutung eines Kapitalismus unterliegt, der noch nicht die Stufe des sozialen, politischen und kulturellen Antagonismus eines „ausgereiften“ Kapitalismus erreicht hat.

Dass der Mensch im Laufe seiner historischen Entwicklung anthropologisch gewachsen ist, ist klar. Die immaterielle Arbeit, der „general intellect“ produziert, wenn er an die Regeln der Verdinglichung gekoppelt ist, Entfremdung aber gleichzeitig ist er getränkt von Wissen, Entität, die das Bewusstsein generiert und schließlich: alternatives Leben. Die Möglichkeit, das gemeinsame Bedürfnis nach einer anderen Lebensform global zu organisieren, das immanente Verlangen das Wesen wieder zu erwecken, zeigen, dass die Ethik der Befreiung heute anthropologisch möglich ist.

Costantino Ciervo  
Berlin 18/12/2006

Übersetzung: Kathrin Schmitt-Tegge



**Interview anlässlich der Ausstellung „wahr und falsch“ im  
Kunstraum Syltquelle 2005/2006**

**Olaf Müller:**

Unter dem Eindruck eines sich selbst zunehmend entfesselnden Kapitalismus, der sich des Begriffes und der Mechanismen der Globalisierung mit durchaus eschatologischem Anspruch bedient, stellt sich mir die Frage, ob die Kunst mit ihren Zugängen, etwa der Dechiffrierung, Decodierung, der Übersetzung und Transformation letztlich nur noch bloßer Reflektor von Zuständen ist, die sie (die Kunst) längst überholt und abgeurteilt haben?

**Costantino Ciervo:**

Du sprichst einen wichtigen Punkt an, der sehr komplex ist. Es geht um die Rolle, die Macht oder doch Ohnmacht der Kunst, innerhalb der Reproduktionsprozesse des Kapitals der heutigen Gesellschaft in der Ära der Globalisierung. Meiner Meinung nach ist die Kunst kein Reflektor der Gesellschaft. Wenn die Kunst, mit den Worten Adornos, als authentische Valenz der Erkenntnis gilt, als eine Wahrhaftigkeit (Inhalt von Wahrheit), die sich in der Fähigkeit offenbart, den Mechanismen der totalitären Organisation der Gesellschaft zu entgehen, indem sie die erbarmungslose Unmenschlichkeit des Systems anklagt, dann ist die Kunst kein Reflektor der Realität sondern dient deren Entmystifizierung. Der Inhalt der Entmystifizierung kommt zum Ausdruck in einer Form der Kunst, die sich total unterscheidet von den perversen und banalen Zeichen der Realität. Die neuen Zeichen der Kunst können das Bewusstsein inspirieren/fördern. Sie können also meiner Meinung nach der Verdinglichung der persönlichen und kollektiven Existenz etwas entgegensetzen.

Unter Realität verstehe ich eine Gesellschaft, deren wirtschaftlichen Kräfte eine kulturelle und politische Unterlegenheit bei einem großen Teil der Bevölkerung verursachen und die Entscheidungskraft auf Null setzen. Ich beziehe mich auf eine Realität, in der der Geist (die Kultur und die Gedanken) der Bevölkerung verdinglicht, dass heißt zur Ware wird. Eine Realität, in der Informationen als Ziel das Mittel selbst als Tauschwert haben und nicht die Kreativität als Nutzungswert. Im Gegensatz zu Horckheimer und Adorno glaube ich nicht, dass der Kapitalismus in der Lage ist, durch seine hierarchischen Strukturen alles zu kontrollieren und zu determinieren. Innerhalb und gegen diese Teufelsmaschinerie, und hierbei beziehe ich mich auf Foucault und Negri, gibt es jemanden, der rebelliert, der den Körper begehrt, der nach Identität und einer neuen Sprache durstet. So gesehen denke ich, dass die Kunst die Fähigkeit besitzt, einen Beitrag zu dieser Rebellion zu leisten. Wobei ich unterstreichen möchte,

dass der Ort, der am wenigsten geeignet ist, eine in dieser Weise wirksame Kunst zu zeigen, die private Galerie ist.

**Olaf Müller:**

In Deinem Objekt „Aggression/Regression“ gibt es Angriffe aus der Welt der Bilder oder der Natur (Vögel) auf die Welt der Buchstaben, Zeichensysteme, letztlich der technischen Welt des Binärcodes, und man beobachtet sie in Deiner Endlossequenz aus beiden Richtungen.

Also eher Angriff und Gegenangriff?

**Costantino Ciervo:**

Wir leben in einer manichäischen Welt, die unterteilt in das ich und die anderen (Egoismus versus Solidarität), das Gute und das Böse (Okzident und die Demokratie versus Orient und die nichtwestliche Kultur), Homogenität und Heterogenität (TV von Murdoch und Berlusconi versus Identität und kulturelle Emanzipation), individuelle Freiheit und Kontrolle etc. Wir erleben eher unbewusst als bewusst eine globale Aggression seitens der Biomacht, also der kapitalistischen, hierarchischen Strukturen und durch den Einsatz der Technologie. Diese Aggression geschieht auf mystifizierte Art innerhalb einer Gesellschaft, die uns vorgaukelt, sie sei progressiv und liberal. In der Tat erleben wir eine Wissenschaft und einen Fortschritt, die jedes Sein oder Wesen durchdringen können aber wir (das Dasein) können die Wissenschaft nicht durchdringen. Die Kultur und der Gedanke der hierarchisch organisierten Gesellschaft ist dem Dasein entfremdet, schafft also Regression. In dieser Situation der Regression (das Hämmern der Tastaturen der Schreibmaschine) kommt es zum Angriff und Gegenangriff (symbolisiert durch die Möwen im Video) durch diejenigen, die das Bedürfnis nach Heterogenität der Körper, der Kultur, der Sexualität der Sinnlichkeit haben. Es ist ein Machtkampf zwischen denen, die eine Kultur der Homogenität durchsetzen wollen und denen, die Vielfältigkeit mögen.

**Olaf Müller:**

Das Spiel mit wirklichen wie scheinbaren Paradoxien scheint ein Element Deiner Kunst zu sein.

**Costantino Ciervo:**

Das Element der Paradoxie nimmt im allgemeinen eine wichtige Rolle in der Nachkriegskunst und auch in meiner Arbeit ein. Es ist der Treff- oder Kollisionspunkt, an dem eine authentische Reflexion entstehen kann über die Existenz. Das Paradox ist ein Spiel zwischen Unsinn und Klarheit, eine Herausforderung zum Nachdenken.

Es äußert sich manchmal in der philosophisch absoluten Form, manchmal in Form einer Zusammenstellung dichotomischer, zwiespältiger oder widersprüchlicher Elemente. In meiner Arbeit „Fortschritt“ aus dem Jahr 2002 liegt beispielsweise ein Fall von klassischem Paradox vor, wie es Zenon von Elea in dem Wettrennen zwischen Achilles und der Schildkröte definiert hat.

In „Fortschritt“ sind die Schritte eines voranschreitenden Menschen auf einem Bildschirm zu sehen, der an einem Pendel schwingt. Obwohl die Füße sich zeitlich vorwärts bewegen, bewegen sie sich nicht im Raum, weil das Pendel an einem an der Wand fixierten Punkt schwingt: Aporie des Fortschritts betrachtet als statische Entwicklung der Gesellschaft. Ein anderes klassisches Paradox findet man in einer älteren Arbeit von mir „ohne Titel“ von 1992. Der Betrachter befindet sich gegenüber einer 64-stelligen Wahrheitstabelle, deren Werte „wahr“ und „falsch“ sich in ihr Gegenteil verkehren, sobald der Betrachter sich der Installation nähert: Aporie der Desinformation und der manichäischen Gesellschaft.

In anderen Fällen wird das Paradox zur Zwiespältigkeit wie zum Beispiel in der sehr komplexen Installation „Gefangener der Kunst“ von 1997. Hierin wird u.a. das Abbild des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer in dem bekannten Foto der RAF ersetzt durch ein Bild des Künstlers, in diesem Falle von mir. Es ist ein Mittel, sich selbst zum Opfer zu erklären, gleichzeitig zum latenten Sympathisanten der RAF. Die schriftliche Mitteilung deklariert den Entführten nicht als Opfer der RAF, sondern des Kunstmarktes: widersprüchliche Rolle der Kunst in der Gesellschaft.

Um noch ein Beispiel für ein Paradox anzuführen möchte ich kurz auf eine neuere Arbeit eingehen, die Installation und Performance „Profit“ von 2004. Bei der Performance zerschreddern sieben Akteure mittels Aktenvernichter ein Meer von Blättern mit den Namen der wichtigsten globalen Konzerne in dünne Papierstreifen. Wir wissen alle, dass sich hinter den großen Namen einzelner globaler Konzerne jeweils ein vielfältiges Netzwerk von Firmennamen verbirgt. Der Versuch, dass Herz zu treffen, indem man symbolisch den Namen vernichtet, beschleunigt stattdessen den Prozeß der Tarnung, verstärkt also die Unangreifbarkeit der multinationalen Konzerne. Denn um sich die Herrschaft über die Politik zu sichern, breiten sich die Konzerne in einem feinverzweigten Netz auf dem globalen Territorium aus (wie die Papierstreifen auf dem Boden), indem sie Namen und Zeichen ständig verändern: Aporie des Machtkonfliktes zwischen der profitorientierten Wirtschaft und der antagonistischen Kräfte, die quer durch alle Gesellschaftsschichten die Moltitudine bilden.

In dem Fall von „Aggression/Regression“ handelt es sich um eine dichotomische Gegenüberstellung: auf einer Seite die digitale Welt (Mikroprozessor), auf der anderen die analoge



Welt (die Möven). In allen diesen Paradoxien existiert meiner Meinung nach ein mentaler Kollisionspunkt, aus dem ein Wahrheitsinhalt, also ein Bewußtsein entspringt. Die Inhalte von Wahrheit und Bewusstsein sind immer progressiv, denn sie sind der Motor des Antagonismus, der wahre Entwicklung bringt.

**Olaf Müller:**

Der vor zehn Jahren verstorbene Dramatiker Heiner Müller äußerte sich kurz vor seinem Tod dahingehend, dass Hoffnung ein Mangel an Information sei. Verborgene wie offenbare Informationen existieren in Deinen Arbeiten in einer Überfülle, die außerordentlich ist. Gibt es für Dich demnach da, wo weniger Mangel an Information ist, ein mehr an Hoffnung?  
Hoffnung auf Hoffnung?

**Costantino Ciervo:**

Der Grad der Intensität der Hoffnung verläuft direkt proportional zum qualitativen und quantitativen Stand des gewaltlosen globalen Antagonismus. Aus ihm entstehen die zunehmenden Informationen, die im Widerspruch stehen zu denen des globalen Kapitalismus. Zwar stimmt, was Paul Virilio sagt: es gibt eine unglaubliche Anzahl von Informationen, die sich mittels neuer Technologien (Internet, TV, Telefon, Satelliten etc.) mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, durch diese Informationsflut wird jeder Akt der Verifizierung durch Erfahrung verhindert, also Erkenntnis ausgeschlossen. Es ist aber auch wahr, dass der globale Antagonismus spontan in zunehmend kreativerer und intelligenterer Weise neue Techniken der Selektion, des Lernens und der Vermittlung von Information mit authentischen Wahrheitsinhalten entwickelt. So gesehen fördern mehr Informationen mehr Kreativität, also mehr Hoffnung. Ich kann das Zitat von Heiner Müller verstehen, dessen Pessimismus aber nicht teilen. Die Hoffnung ist für mich umso präsenter, wenn sie nicht mit Ideologien verbunden ist. Mir scheint, dass der globale Antagonismus den Ballast der Vergangenheit, der positivistischen Rationalität abgeworfen und sich von Ideologien befreit hat. Und das gibt mir noch mehr Hoffnung.

**Olaf Müller:**

Eine letzte Frage. Ist es Deiner Arbeit auf der Insel Sylt geschuldet, die dieser Ausstellung voranging, oder eine Entwicklung, die in diese Richtung geht, dass mir Deine im Kunst-Raum Syltquelle gezeigten Arbeiten weniger kryptisch scheinen, sondern auf mich poetischer wirken als Installationen und Objekte der vergangenen Jahre?

**Costantino Ciervo:**

Als ich eingeladen wurde, einen Monat auf Sylt zu verbringen und dort auch eine Ausstellung vorzubereiten, wollte ich zunächst nicht dorthin fahren. Ich habe mich gefragt, was ich auf einer solch idyllischen Insel zu suchen habe, wo einzig die Natur präsent ist. Lieber wäre ich wieder nach Peking gegangen, um die Phänomene der Gesellschaft, die viel mehr mit meiner Arbeit zu tun haben, unmittelbar zu betrachten. Schließlich habe ich mir aber gesagt, es muß doch einen Weg geben, meine Thematik zu behandeln, auch wenn die Umgebung nur aus Meer, Wind und Sand besteht.

Während der ersten Tage auf Sylt entschloß ich mich, die dort sehr präsenten Elemente wie Wasser, Sand und Wind in die Arbeit für die Ausstellung mit einzubeziehen. Daraus sind Kunstwerke entstanden, deren Inhalte politisch sind, deren Mittel technologisch sind, aber deren Form poetischen Charakter gewinnt aufgrund der starken Präsenz der Naturelemente. Die ersten beiden Punkte charakterisieren meine Kunst generell, der letzte hängt mit der physischen Umgebung zusammen. Die Arbeiten sind jedoch nur auf den ersten Blick weniger verschlüsselt oder kryptisch.

Berlin 2005/06

## PALE-JUDEA, 2002

DVD, Videoprojektion für zwei Kanäle oder für zwei Monitore, ca. 10 Min.

DVD, Videoprojektion für einen Kanal oder für einen Monitor, ca. 10 Min.

Die Idee zum Projekt "Pale-Judea" entstand im Juli 2001. Nach dem Scheitern der Verhandlungen in Camp David 2000 wollte ich ein Video zu einem Thema machen, das mir seit Jahren am Herzen liegt: Palästina und Israel. Hier in Nahost fließen die drei monotheistischen Religionen zusammen, die sehr stark verbunden sind durch den selben Patriarchen (Abraham/Ibrahim) und die selben biblischen Propheten. Und hier hassen und bekämpfen sich zwei Völker: die jüdischen Israelis und die islamischen palästinensischen Araber.

Meiner Meinung nach spielen die religiösen Unterschiede in diesem Konflikt nur eine geringe Rolle. Die Ursachen für die Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern sind vielmehr komplexe, dialektische Verflechtungen im Bereich der Ökonomie, der Geschichte, der Psychologie und Anthropologie, wenn auch diese Verflechtungen an dieser Stelle nicht eingehender beschrieben und analysiert werden können.

Das Video „Pale-Judea“ basiert auf einer symbolischen Bildsprache. Es geht um Zwillinge, die fast identisch aussehen und einander gegenüber stehen. Beide führen ein emotional aufgeladenes Streitgespräch in dem es um Gebietsansprüche beider Seiten auf das selbe Territorium geht. Beide Rollen wurden von demselben Schauspieler gespielt und die Gegenüberstellung der vermeintlichen Zwillinge erfolgt durch digitale Technik.

Das Bühnenbild ist auf ein Minimum reduziert. Der Schauspieler erscheint als Torso vor schwarzem Hintergrund. Der jüdische Israeli trägt eine Brille, trägt einen dunkelgrünen Pullover, gestikuliert zurückhaltend und wirkt körperlich etwas robuster. Der Palästinenser gestikuliert stärker, trägt keine Brille und ist mit einem dunkelroten Pullover bekleidet.

Grundlage des Textes (Streitgespräches) sind eingehende literarische Studien gewesen. Autoren, die eine wichtige Rolle spielen sind u. a: Friedrich Schreiber, ehemaliger Korrespondent der ARD im Nahen Osten, Avi Primor, ehemaliger israelischer Botschafter in Berlin, Uri Avneri, Träger des alternativen Friedensnobelpreises und israelischer Friedensaktivist. Darüber hinaus habe ich Informationen gesammelt durch religionswissenschaftliche Texte, Fernsehdokumentationen sowie in Gesprächen mit Freunden und Bekannten.

Der Text des Streitgespräches erhebt nicht den Anspruch auf Neutralität oder will kein authentisches Gespräch zwischen einem „echten“ Israelis und einem „echten“ Palästinenser nachahmen. Das Gespräch ist eine Inszenierung. Für mich ist es wichtig, in dem Gespräch historisch fundierte Fakten zu erwähnen. Ausgewählt habe ich die Argumente, die mir geeignet erschienen und mich persönlich betroffen haben und die sonst - besonders im Hinblick auf die Palästinenser - nur selten publik gemacht werden. Ich habe versucht, mich in die Rolle beider Parteien hineinzusetzen, ohne meine eigene Subjektivität zu negieren. Die Absicht des Videos ist weder die Neutralität noch die Propaganda, was meiner Meinung nach erreicht wird durch die symbolische Bedeutung der Zwillinge. Engagierte Kunst bezieht sich meiner Ansicht nach auf Ethik und die Menschheit und als solche tendiert sie - in ihrer Wirkung - zur Toleranz, zur Gerechtigkeit und einer von Gewalt freien höheren Idee. Die Kunst liefert keine Lösungen, gibt keine Belehrungen aber kann auch, wie Andrej Tarkowskij es ausdrückte, durch Erschütterung und Katharsis zum Guten befähigen.

Costantino Ciervo, Berlin 19-06-2002

## **Streitgespräch für das Video: "PALE-JUDEA"; 2002**

Text: Costantino Ciervo

Redaktion: Manuela Lintl

Schauspieler: Horst-Günter Marx

**X:**

Ich stelle den Juden dar. Ich kann fortschrittlich oder konservativ, weltlich oder religiös, reich oder arm, gebildet oder ungebildet sein. Meine Heimat ist Israel.

**Y:**

Ich stelle den Palästinenser dar. Ich kann fortschrittlich oder konservativ, weltlich oder religiös, reich oder arm, gebildet oder ungebildet sein. Meine Heimat ist Palästina.

**X:**

Ich gehöre zum auserwählten Volk, Israel ist das verheißene Land. Hier sind meine Wurzeln.

**Y:**

Ich bin Palästinenser. Vom Land Kanaan bis heute haben wir die Beziehung zu Palästina nie verloren. Palästina ist unsere Heimat, und ich halte nichts vom auserwählten Volk. Der Koran bezieht sich auf die gesamte Menschheit, nicht auf ein auserwähltes Volk.

**X:**

Wir sind die ersten gewesen, die an Gott geglaubt haben.

**Y:**

Das bestreiten wir nicht.

**X:**

2000 Jahre wurden wir vertrieben und verjagt. Auch nach der Aufklärung in Europa war unser Leben ständig in Gefahr. Der Holocaust spricht für sich ... Millionen...

**Y:**

Dafür tragen wir keine Verantwortung.

**X:**

Wir mussten bis zum Jahr 1948 warten, um unsere Unabhängigkeit, Freiheit und Würde zu erlangen!

**Y:**

Ja, auf unsere Kosten.

**X:**

Wenn wir nicht da gewesen wären, würden die Palästinenser entweder zu Nordägypten oder zu Westjordanien oder zu Südsyrien gehören...

**Y:**

Einen Moment... Ich möchte ein klares Beispiel geben... Eines Tages kommt ein Mensch zu dir in dein Haus und bittet um Gastfreundschaft, weil er auf der Flucht ist und sein Leben in Gefahr ist. Du gibst ihm ein Zimmer. Nach einigen Tagen sagt er dir, dass seine Vorfahren in dem Haus gelebt haben und deshalb will er dort bleiben. Du bist nicht einverstanden. Daraufhin kommt es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung. Der Gast geht daraus als Sieger hervor und nimmt anschließend das ganze Haus in Besitz. Das ist das, was ihr gerade macht.

**X:**

Ich glaube nicht, dass die Juden die Palästinenser vertrieben haben. Ich glaube nicht, dass die arabischen Länder die Palästinenser gut behandelt haben. Vor 50 Jahren wurden die Palästinenser mit Stacheldraht eingezäunt, und zwar nicht von den Israelis, sondern von den Arabern. Damals wollten die Araber die Palästinenser nicht, heute wollen die Juden sie nicht. Warum, frage ich mich? Woran liegt das?

**Y:**

Wohl an uns...unmöglich! Wir sind ein Volk. Ich bin Palästinenser. Unsere Wurzeln reichen zurück bis zum Land Kanaan. Wir haben seit Tausenden von Jahren hier gelebt. Wir wollen uns nicht in ein anderes arabisches Land integrieren. Es sind zwar unsere Brüder, aber ich bin ein Palästinenser und kein Ägypter oder Syrer...

**X:**

Ihr wart auf der Seite von Hitler.

**Y:**

Das war eine normale Reaktion auf den Zionismus und den Kolonialismus. Wir sind nicht verantwortlich für den Holocaust.

**X:**

Erstaunlich, was hier gesagt wird!

**Y:**

Ja erstaunlich! Wir waren nie antisemitisch! Wir waren die ersten und einzigen in der Geschichte, die euch vor Verfolgung geschützt haben.

**X:**

Für diesen Schutz mussten wir Kopfgeld zahlen. Und warum? Ist dies nicht das Land von Abraham? Ist dies nicht das Land, in dem wir vor 3.000 Jahren den ersten Tempel gebaut haben? Wir sind zurückgekehrt.

Wir sind als Pioniere in den Sumpf und die Wüste gegangen, um die neue Heimat unter oft großen Entbehrungen urban und fruchtbar zu machen. Wir haben die Qualität des Lebens verbessert, eine moderne Industrie und eine moderne Gesellschaft errichtet. Wir haben Arbeitsplätze geschaffen, und zwar auch für euch.

**Y:**

Vor 7.000 Jahren, als ihr noch in Zelten gelebt habt, waren wir in der Lage Paläste, Pyramiden, Straßen und Städte zu bauen.

**X:**

Ihr habt euren Göttern Menschen geopfert.

**Y:**

Wir bekennen uns zur arabischen Kultur.

Unsere Zivilisation in diesem Land ist die Wiege der Menschheit. Eure Könige haben von 1.200 v. Chr. bis 928 v. Chr. in diesem Land regiert. Und sie haben auch nur von 965 bis 928 v. Chr. über das Gebiet vom Euphrat bis zum Nil, vom Jordan bis zum Mittelmeer geherrscht. Insgesamt also nur 270 Jahre!

Dann folgten die Völker aus den Territorien der heutigen arabischen Länder Iran, Irak, Syrien, Ägypten, Libanon und Jordanien. Die Römer und die Christen waren die nächsten, von 6 n. Chr. bis 636 nach Christus. Sie haben euch alle Rechte genommen, auch das Bleiberecht. Erst der Islam hat euch befreit und euch erlaubt zurückzukehren und in den heiligen Stätten zu beten.

**X:**

Wir waren für euch Bürger 2. Klasse.

**Y:**

Wir haben euch Schutz geboten vor der christlichen Verfolgung. Wir waren eure Befreier. Und als man euch im Jahre 1492 von der Iberischen Halbinsel vertrieben hat, hat das Osmanische Reich euch Schutz und die Rückkehr in das Heilige Land gewährt.

**X:**

Ja, aber wir durften nicht den Staat Israel gründen!

**Y:**

Das ist unser Land, von dem Mohammed ausflog Moses zu treffen. Das ist das Land, in dem die Bevölkerung von 636 n. Chr. bis 1948 fast ausschließlich aus arabischen Palästinensern bestand. Mit welcher Legitimation habt ihr uns das Land weggenommen? Mit welchem Recht habt ihr einen Unabhängigkeitskrieg geführt und uns aus unseren Dörfern, von unseren Feldern und aus unseren Städten vertrieben?

**X:**

Ich sage es noch mal, ...wir haben euch nicht vertrieben!

**Y:**

Wir wurden mit brutaler Gewalt vertrieben.

**X:**

Am Tag nach der Gründung unseres Staates wurden wir von sieben arabischen Ländern überfallen zu dem einzigen Zweck uns zu vernichten! Wir haben uns verteidigt und gewonnen. Seitdem sind wir ständig im Kriegszustand. Aber dennoch waren wir in der Lage, eine Demokratie zu errichten. Übrigens, die einzige Demokratie in der ganzen Region!

**Y:**

Eine Demokratie?! Eure Politiker sind meist Soldaten, die den größten Teil ihres Lebens beim Militär verbracht haben. Einige von ihnen sind erwiesenermaßen verantwortlich für Massaker an unserem Volk. Eure Politik besteht darin, uns los zu werden. Eure Siedlungen kreisen unsere Dörfer ein und sind bewohnt von Fanatikern. Ihr gettoisiert uns in unserem eigenen Land.

**X:**

In der schlimmsten Zeit der Geschichte unseres Volkes, als die Öfen 10.000 menschliche Körper pro Tag verbrannten, erlaubten die Engländer 4.200 Juden pro Jahr, sich in das versprochene Land zu retten.

**Y:**

Für eure Verfolgung sind wir nicht verantwortlich!

**X:**

Ja?...und was ist mit dem Treffen zwischen dem Großmufti von Jerusalem Amin el-Hussaini und Hitler?

**Y:**

Wir wollen nicht vergessen, dass es davor die Balfour Erklärung gab, die unser Land zur Kolonie und zum frei zu besiedelndem Einwanderungsland erklärte, als ob die Palästinenser nicht existieren würden.



**X:**

Eure Politik ist immer eine Politik des Terrors und der Gewalt gewesen. Ihr seid unfähig, euch demokratisch zu organisieren.

**Y:**

1948 habt ihr uns unsere Existenz genommen, seitdem ist unser Land besetzt. Es gibt keine gute oder schlechte Besatzung. Die Besatzung ist Ursache für den Terror.

**X:**

(X) Jetzt kommen wir zur aktuellen Situation:  
Warum hat Arafat keine Autorität? Warum kann er im eigenen Lager keine Ordnung schaffen?

**Y:**

Ihr habt dafür gesorgt, dass Arafat keine Autorität mehr hat! Warum zerstört ihr unsere Häuser, unsere Hubschrauber, Polizeistationen, Schulen, Gefängnisse, ...unseren Flughafen, unsere Radiostation? Warum habt ihr das Abkommen von Oslo nicht umgesetzt?

**X:**

Weil euer Terror es unmöglich gemacht hat.

**Y:**

Das glaube ich nicht. Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit...Es gibt keinen Frieden ohne einen palästinensischen Staat mit Ost-Jerusalem als Hauptstadt,....

**X:**

...Warum habt ihr 1947 die Teilung Palästinas durch die Volksgemeinschaft nicht akzeptiert? Damals war das Angebot für die Palästinenser viel besser als das, was euch in Oslo gemacht wurde.

**Y:**

Wir wurden von außen aufgefordert, einen Teil unseres Landes abzugeben, historisch und psychologisch gesehen (X) eine ganz normale Reaktion.

**X:**

Warum habt ihr die Chance durch das Angebot von Camp David 2000 abgelehnt?

**Y:**

Kein normaler Mensch hätte dieses Angebot angenommen! Außerdem...

**X:**

Das war ein gutes Angebot...97% der Westbank sollten den Palästinensern zurückgegeben werden, aber Arafat...

**Y:**

97% der Westbank sollten den Palästinensern zurückgegeben werden, aber ohne Ostjerusalem, das ausschließlich von Palästinensern bewohnt ist. Die Westbank wäre in zwei Teile, Nord und Süd geteilt worden, getrennt durch jüdische Siedler und die israelische Armee.

Wie kann so ein palästinensischer Staat entstehen! Außerdem ist die Frage der Flüchtlinge...

**X:**

Die Rückkehr der Flüchtlinge würde die Existenz des Staates Israel zunichte machen.

**Y:**

Unsere Existenz gilt nicht weniger als eure.

**X:**

Wir lassen uns nie wieder vertreiben!